

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten an Sonn- und Festtagen

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1780

VD18 13069764

Am Sonntage Judica 1779. Text. Joh. 19, 11.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195838

Am Sonntage Judica 1779.

Text. Joh. 19, 11.

Eingang: Ps. 25, 15. Meine Augen sehen sters auf
den = = Netze ziehen.

Zu diesen Gesinnungen war David unter den mannigfaltigen Leiden angewöhnt, durch welche ihn Gott geprüft hatte. Wir mögen nun diese Worte als Ausdrücke der Gottesfurcht und des Gehorsams, oder als Worte eines beharrenden Vertrauens auf Gott ansehen, so war David in beyden fest auf Gott gerichtet. War er gleich ein erfahrener und siegreicher Kriegesheld, war gleich seines Reiches Macht zu seiner Zeit größer, als sie vorher nie gewesen war, hatte er gleich große Reichthümer zusammengebracht, so erkannte er doch die Hand dessen, der ihn hierzu erhoben hatte, und ihn auch in so vielen Leiden vorher geholfen, er tröstete sich daher aufs allergewisseste, Gott werde ferner seinen Fuß aus dem Netze ziehen, das ist, ihn gegen alle List und Macht der Feinde schützen. Und in diesen Gesinnungen ist uns David verehrungswürdiger, als ihn seine Krone, sein Reichthum und seine Siege nicht machen können. Von selbst fallen diese seine Gesinnungen uns als desto nachahmungswürdiger in die Augen, da sie auch Ps. 16, 8. in einer Rede, die Petrus Apostels. 2, 25: 28. auf Jesum, den Messias, deutet, dargestellt werden, und es unleugbar ist, daß Jesus in weit größerer Vollkommenheit, als David, diese Worte an sich in Erfüllung gebracht hat, wovon seine Leidensgeschichte der vorzüglichste Beweis ist. Und gewiß wir lassen unsere eigne Ruhe, wenn wir nicht sters, und vorzüglich im Leiden, auf den Herrn zu sehen uns gewöhnen.

Vortrag: Das heldenmüthige Aufsehen Jesu auf seinen Vater bey seiner Verurtheilung.

I. Wie er es bewiesen.

1. Das Wort: von oben herab zeigt im Texte nicht irgend eine höhere menschliche Macht an, als Pilatt Senff. Macht



Macht war, sondern eben so, wie in den Stellen Joh. 3/31. Jac. 1, 17. eine Macht von Gott. Ohne Zweifel sah Jesus auf diese, so sehr ihn auch nicht die Hohenpriester, sondern auch selbst Pilatus, indem er ihn geißeln lies, seine Macht grausam genug haben fühlen lassen, und man daher hätte glauben sollen, Jesus würde durch die bereits erlittenen Schmerzen verzagt gemacht, und von seinem Aufsehen auf Gott abgewendet worden seyn. Er bezeugte aber deutlich, daß Pilatus weder ihn in seine Gewalt bekommen habe, und als Gefangenen vor sich stehen sehen würde, daß Gott dies nicht so gewollt hätte, noch daß das Todesurtheil, von welchem Pilatus nach v. 10. glaubte, beruhe bloß auf ihm, an Jesu vollstreckt werden könnte, wenn Gott nicht dasselbe selbst beschlossen gehabt hätte, weil Gott sonst Macht genug hätte, ihn an Pilati Händen loszumachen, wenn er wolte. Wie stark mußte die Ueberzeugung von dieser Wahrheit in dem Herzen Jesu seyn, da er sie unter so bedenklichen Umständen so freymüthig vor Pilato bekante, nicht anders, als ob sie selbst diesem Heiden im mindesten nicht zweifelhaft scheinen könne.

2. Mit welchem Heldenmuth erfüllte auch diese Ueberzeugung Jesum während seines ganzen Leidens, so daß nicht nur alles, was die Bosheit seiner Feinde an ihm übte, geduldig trug, und aufs genaueste die Weissagung Es. 53, 7. an sich erfüllte, weil er wußte, seine Feinde hätten keine Macht über ihn, wenn sie ihnen nicht von oben herab gegeben wäre, sondern daß er es auch noch wagte, nachdem er schon so viel Marter und Schmach überstanden hatte, Pilatum an seine Unwürdigkeit an Gott zu erinnern, und mit den Worten im Texte: darum, der mich 3 Sünde, ihm deutlich zu sagen; wenn ihm gleich jetzt, die Macht von oben herab gegeben sey, über das Leben eines unschuldigen einen entscheidenden Ausspruch zu thun, so ist es doch vor Gott gar nicht gleichgültig, wie dieser Ausspruch ausfalle. Hätten nun gleich die Hohenpriester, die eine genaue Kenntniß von Jesu unschuldigen Wandel haben mußten, und doch mit stürmendem Muth seinen Tod suchten, weit größere Verantwortun-

tung
ober
könn
des

II.

1. Wie
ansa
aus
trac
nen
stam
sehen
habe
er si
Ei
sie z
nem
will
litt
hes
sten
litt
dant
um
5, 2
dun
an
big
ewi
ther

2. Wie
ansa
eben
be
aus
alle
Ang
ren,

tung vor Gott davon, so könne doch Pilatus als der oberste Richter, der sich ihrer Wuth wohl widersetzen könnte, sich doch gar von der Verschuldung am Blute des von ihm verurtheilten Gerechten frey sprechen.

II. Wie nachahmungswürdig uns Jesus hierinnen ist.

1. Wie er sein Leiden allezeit als vom Vater auferlegt ansah, so ist auch dis der einzige rechte Gesichtspunkt, aus welchem auch wir Jesu Leiden immerfort betrachten müssen. Wir können um so weniger hierinnen irren, da wir aus den Weissagungen des Alten Testaments, vornemlich aus Ps. 22. und Es. 53. deutlich sehen, daß alle seine Leiden, die ihm Menschen zugefügt haben, vorher verkündigt gewesen sind. So litt er sie demnach als unser Bürge, um der ungeheuren Sündenschulden willen, die wir gehäufet haben, litt sie zum Beweis, wie sehr Gott über die Sünden zürnen müsse, da er den Bürgen um fremder Sünden willen einem so grossen Heere von Martern unterwarf, litt sie, daß wir nun im bußfertigen Anblick des Kreuzes Jesu und aller seiner übrigen Leiden den stärksten Haß gegen die Sünde sollen empfinden lernen, litt sie, daß wir daraus die unendliche Erbarmung dankbar erkennen sollen, die uns Schuldige losspricht, um des bitteren Leidens des Unschuldigen willen, 2 Cor. 5, 21. dafern wir nur die Grösse unserer Verschuldungen demüthig erkennen, nach der Theilnehmung an seiner für uns erworbenen Gerechtigkeit uns gläubig sehnen, und eine unverbrüchliche Treue ihm auf ewig zusagen wollen, wie es denen zukommt, die so theuer erkaufte sind, 1 Cor. 6, 20.

2. Wie Jesus alles sein Leiden als vom Vater auferlegt ansah, so sollen wir auch alle unsere Leiden mit eben diesen Augen ansehen. In seinem Leiden geschah gar nichts auf eine außerordentliche Weise, das ausgenommen, was mit ihm am Delberge vorgieng, alles übrige lies sich sehr natürlich aus der Bosheit, Ungerechtigkeit und Unwissenheit seiner Feinde erklären, und doch sagt Jesus, die Macht dazu sey ihnen von

von

von oben herab gegeben. Daß wir doch auch anders von dem, was uns durch Menschen zugefügt wird, urtheilen möchten! Wären diese auch noch erhaben, wie Pilatus war, wären sie auch noch boshaft, wie es die damaligen Hohenpriester waren, sie können uns nichts weiter schaden, als Gott ihnen zuläße, er kan uns wohl für ihnen bewahren, oder auch aus ihrer Hand wunderbarer Weise wieder erretten, wenn er will, und ganz gewiß begegnet uns nichts ohne sein Wissen, denn siehe! des H. Erben Ansehen ist ic. Ps. 38, 18. Ps. 34, 16. 17. Was für Leiden nun aber Gott auch vermittelt anderer Menschen über uns zuläße, das schickt er uns als Vater zu, wir haben wie gewiß zu hoffen, daß sich in der folgenden Zeit seine wohlgemeinten Vaterabsichten an uns entwickeln werden, und dis allein giebt uns Muth, all Arten der Leiden nach Jesu Vorbilde in Geduld zu tragen, und uns bey demselben in Gott zu beruhigen.

Anwendung: Hätte Jesus erst da, als er schon vor seinen ungerechten Richtern stand, und um Schmach und Quaal von ihnen überhäuft wurde, er an dis Aufsehen auf seinen Vater sich gewöhnen sollen, so würde es ihm da gewiß an Kraft hierzu nicht fehlen haben. Aber schon in seinem ganzen vorhergehenden Leben war er hiezu gewöhnt, und sahe sein Leiden nie anders an, als für Rathschluß seines Vaters, Joh. 10, 17. 18. c. 14, 31. c. 12, 27. Um desto weniger dürfen wir, die wir so leicht im Glauben wanken, uns einbilden, wir würden standhaft im Leiden auf Gott sehen, und es nur als aus seiner Hand annehmen, wenn wir nicht, ehe die Stunde der Trübsal hereinbricht, uns zu Gott wenden, und uns von der Wahrheit überzeugen, daß alle unsere Schicksale aus der Hand Gottes kommen.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 196. Sey mir tausendmal ic.
nach der Pred. - 187. O Haupt, voll Blut und ic.
bey der Comm. - 174. v. 3. Doch laß mich ja ic.
- 339. Gott sey Lob der Tag is.

Um

Linga

schwe

ihm

istis n

Bosk

zu sch

ger,

sich u

ge u

sie u

zuleh

noch

recht

reiffe

bey

ihm

derh

zu v

so se

sich

zu b

Hoh

sen r

Läste

da s

gleich

habe

sten

nur

in

und

Sept

Vorr